

Ted Gaier schreibt als teilnehmender Beobachter über Proteste in Athen und Prag oder den Widerstand einer Hausbewohner:innenschaft gegen einen Großinvestor. Er berichtet von strukturellem Rassismus im Theater- und Medienbetrieb sowie Marketingmethoden im Musikbusiness. Er fragt am Beispiel der Band Ton Steine Scherben nach Mustern linker Geschichtsschreibung und in Artikeln über Robert Görl von DAF oder den Monks, was frühere Avantgarden ausmachte. Außerdem geht es um die Geschichte des Mainstreampops in Rumänien, elektronische Musikfestivals oder die Kunst von Mariola Brillowska. Gaier vermag gesellschaftliche Entwicklungen mit popkulturellen Phänomenen zu erklären. Zugleich hinterfragt er seine Biographie und seine Arbeit mit den Goldenen Zitronen und dem Performancekollektiv Schwabinggrad Ballett. Sein solidarischer Blick auf die Welt, die Offenheit und Klarheit, die Ironie, aber auch die Selbstzweifel des Künstlers und Aktivisten machen diesen Band, der Texte aus den letzten 20 Jahren versammelt, aus.

Ted Gaier, geboren 1964 in Stuttgart, ist seit 1983 vor allem in Hamburg, zeitweise in Prag, München und Berlin ansässig. Er ist Mitbegründer der Band Die Goldenen Zitronen und seit 1984 als Instrumentalist, Komponist, Texter und Co-Produzent tätig. Seit 1998 ist er in Theaterzusammenhängen als Performer, Musiker und in konzeptioneller Funktion aktiv. Seit 2010 arbeitet er regelmäßig zusammen mit der deutsch-ivorischen Performancegruppe Gintersdorfer/Klaßen. Des Weiteren ist er als Regisseur für Video-Clips (u. a. Sterne, Goldene Zitronen, F.S.K.) Musikproduzent (u. a. von Chicks on Speed und Schnipo Schranke), Freier Autor (u.a. Spex, WOZ, taz, Die Zeit) tätig. Als Filmkomponist des Films »Das Milan-Protokoll« von Peter Ott wurde er mit dem Preis der deutschen Filmkritik 2018 für die beste Musik ausgezeichnet. Seit 1999 ist er Teil des politaktivistischen interventionistischen Performancekollektivs Schwabinggrad Ballett.

TED GAIER

ARGUMENTE- PANZER

VERBRECHER VERLAG

I.

- 11 **Der grimmige Jahrestag**
Griechenlands Linke seit der Ermordung von
Alexandros Grigoropoulos
- 21 **Die Schwarzkopie im Weißenghetto**
Anta Helena Reckes Inszenierung von »Mittelreich«
- 27 **»Hört mal, ich habe eine weiße Oma«**
Interview mit der Spoken-Word-Ikone Ursula Rucker zur Bedeutung
eines Schwarzen Präsidenten nach der Nominierung Barack Obamas
- 33 **Gefangen in der Gruselprojektion**
Rumänien im Off des Westens
- 42 **Ey Bayern, checkt das: Tanke bleibt!**
Der Kampf gegen Gentrifizierung am Beispiel der Esso-Häuser
in Hamburg-St. Pauli
- 50 **Ich würd's so lassen**
Die ewige Debatte um die Rote Flora, dem ältesten besetzten
Haus Deutschlands
- 53 **Ein Tag Prag**
Die Kämpfe gegen die IWF- und Weltbank-Tagung nach den
Ereignissen von Seattle
- 60 **Andacht in Klanggewittern**
Das Sónar-Musikfestival in Barcelona im Jahr 2000
- 67 **Logisch ist das völlig Panne**
Die Jägermeister Rock Liga. Marketing für Fortgeschrittene

Erste Auflage
© Verbrecher Verlag 2020
www.verbrecherei.de

Satz: Christian Walter
Druck: CPI Clausen & Bosse, Leck

ISBN: 978-3-95732-426-9

Printed in Germany

*Der Verlag dankt Jessica Finger, Lealina Grün,
Theresa Meschede, Franca Pape und Sara Trapp*

II.

- 77 **Ton Steine Scherben – Die Sache mit Früher**
Oder wie kann man eigentlich über Freiheit reden?
- 88 **Monks**
Von einer Kulturrevolution im schwarzen Loch der Pop-Geschichte
- 95 **Ich und Ich in der Wirklichkeit**
Und die stufenweise Entkörperlichung des Maschinisten Robert Görl
- 101 **Stereo Total**
La musique communistique, le communisme érotique
- 105 **Kunst hilft. Was ist Snoopiekult?**
Die Hamburger Künstlerin Mariola Brillowska gibt mit einer Ausstellung Auskunft
- 109 **Neues vom Wettermann**
Zum Erscheinen von Bob Dylans Autobiographie »Chronicles«
- 115 **Der Panikpräsident**
Udo Lindbergs Comeback, muss das sein?
- 118 **In den Wahnsinn, Mensch!**
Von der beängstigenden Marktmacht der Herren Westernhagen und Grönemeyer
- 125 **Das Die, das Wir. Das Ich und die Kolossale Jugend**
- 128 **1000 Robota**
Guten Menschen kommen oft die Tränen
- 131 **I also said suck my dick in front of a lot of people**
Zum Tod des US-amerikanischen Musikers Wesley Willis
- 135 **Danke, dass Sie hier nicht ausbrüten**
Chris Korda – House-Produzent, Religionsstifter, Antihumanist

III.

- 151 **Munich – München in drei Lebensabschnitten**
- 160 **Im Zentrum des rasenden Stillstands**
Die US-Tour der Goldenen Zitronen Anfang 2002
- 171 **You won't fool the children of the revolution**
Die unterschätzte Bedeutung der Glamrock-Band Sweet
- 175 **Nicht in diesem Memorandumton**
Der Widerstand gegen das zweite große Sparpaket im Februar 2012 in Athen

IV.

- 187 **Raus aus der Klasse, zurück in die Klasse**
- 188 **80 Millionen Hooligans**
- 190 **Das war unsere BRD**
- 192 **Gebt doch endlich zu, euch fällt sonst nichts mehr ein**
- 194 **Gevatter Böhm erzählt**
- 196 **Der Bürgermeister**
- 198 **Der Investor**
- 200 **Die Axt**
- 201 **Es nervt**
- 203 **Die alte Kaufmannsstadt, Juli 2017**
- 208 **Unter der Fuchtel des Unterbewussten**
- 211 **Immer diese Widersprüche**
- 213 **Ich verblühe**
- 215 Editorische Notiz

l.

Der grimmige Jahrestag

Griechenlands Linke seit der Ermordung
von Alexandros Grigoropoulos

Vor zehn Jahren erschoss ein Polizist in Athen den fünfzehnjährigen Alexandros Grigoropoulos. Das Ereignis erschütterte und veränderte die griechische Gesellschaft nachhaltig.

7. Dezember 2018. 8:30 Uhr am Exarchia-Platz, Athen. Dem Ort, an dem sich sogenannte Angehörige der anarchistischen Szene eine ganze Nacht lang eine Schlacht mit der Athener Polizei geliefert haben. Die Fotografin Zoe Hatziyannaki und ich schwärmen aus, um uns die Resultate des ritualisierten, kampsportlichen Kräftemesens anzusehen.

Diese Der-Morgen-Danach-Situationen nach Riots erinnern mich immer an meine Teenagerzeit, als man bei einer Party die elterlichen Buden in Schutt und Asche gehauen hatte und dachte: Jetzt ist alles aus und zerstört, nicht zu reparieren. Und dann, wundersamerweise war die bürgerliche oder kleinbürgerliche Ordnung nach ein paar Stunden des Putzens doch wiederhergestellt.

Tränengas liegt in der Luft, ein paar wenige Haufen von zusammengefügtem Schutt qualmen noch. Außer drei skelettierten Mopeds, diversen angekorkelten Müllcontainern und einem komplett abgebrannten Kleinwagen – weiß der Teufel, warum der hier stehen gelassen wurde, hatten doch quasi alle Bewohner:innen des Viertels wohlwissend ihre Autos in Sicherheit gebracht – gab es nicht viel zu zerstören. Es schien darum zu gehen, Massen von Molotow-Cocktails, Steinen und sehr weitreichenden Leuchtraketen gegen vollverschaltete Polizeibeamt:innen zu feuern und dafür mit Tränengas-Kartuschen

beschossen zu werden oder in einem Scharmützel den einen oder anderen Polizeiknüppel zu spüren zu bekommen, um dann eventuell verhaftet zu werden.

Alle hier kennen das Ritual des 6. Dezembers, das sich vor zehn Jahren zu dem anderen wichtigen Jahrestag für militante Straßenkämpfe gesellt hat. Dem des 17. Novembers, dem Tag des Massakers der Junta an den Besetzer:innen der Polytechnischen Universität im Jahr 1973.

Ladenbesitzer:innen waschen mit Gartenschläuchen den Ruß und das Tränengas vom Asphalt. Um die Ecke kommen Gelbwesten der anderen Art und beginnen ihre Schicht. Eine Frau des rekrutierten Reinigungstrupps sagt: »Lasst uns erst mal eine Zigarette rauchen, und dann fangen wir gemeinsam an.« Die anderen sind ungeduldig, die Frau störrisch: »Also ich werde definitiv erst mal eine rauchen.«

Unweit des Exarchia-Platzes wurde am 6. Dezember 2008 Alexandros Grigoropoulos kaltblütig von einem Hilfspolizisten erschossen. Der Tod eines fünfzehnjährigen »Jungen aus gutem Hause«, wie es immer heißt, wurde zum Symbol. Nach seinem Tod organisierten sich Leute mit unterschiedlichsten Anliegen schlagartig, bevor ein knappes Jahr später das begann, was »die Krise« genannt wird – eine Bezeichnung, die viele nicht mehr hören können. Schließlich besteht das Wesen einer Krise darin, dass sie dann auch mal wieder vorbeigeht. Aber diese Krise geht nicht vorbei. Damals begannen der Widerstand der »Generation 700 Euro« und der Aufstieg des losen Bündnisses Syriza. Zehn Jahre später und nach vier Jahren Syriza-Regierung schweigt der Großteil derer, die jetzt die »Generation 300 Euro« genannt werden, bei einer Jugendarbeitslosigkeit von nahezu 40 Prozent.

Nach all dem Hin und Her, dem Schock der Krise, der Wut über die Austeritätspolitik der Schäublianer:innen und über die eigenen Eliten, der Hoffnung, es gäbe doch eine Chance für eine solidarische, wirklich linke Politik im parlamentarischen System und der totalen

Desillusion, erstaunt mich, wie politisiert weite Teile der Bevölkerung nach wie vor sind.

Ich erinnere mich an den Februar 2012. Auf dem Höhepunkt der deutschen Antigriechenlandpropaganda waren wir mit dem Agitprop-Kollektiv Schwabinggrad Ballett nach Athen gefahren, um Teil des Widerstands gegen die von »unserer« Regierung verbockte Politik zu sein. Mit Interventionen auf Demos und vor der Deutschen Botschaft und einem Blog versuchten wir, Gegenöffentlichkeit zu schaffen zur immerwährenden »Faule Griechen«-Rhetorik vieler deutscher Politiker:innen und Pressevertreter:innen.

Ich erinnere mich an diesen Tag, an dem Zigtausende gegen das sogenannte Zweite Memorandum demonstrierten, während die Parlamentarier:innen über ein 2000-seitiges Sparpaket abstimmen sollten, das sie quasi erst am Vorabend zu Gesicht bekommen hatten. Eine riesige Menschenmenge – man sprach von der größten seit Ende der Junta – harrte stundenlang vor dem Parlament aus. Frauen in Pelzmänteln neben Blue-Collar-Arbeiter:innen, ergraute Intellektuelle und Vorstadtkids. Ein Querschnitt durch die griechische Gesellschaft. Die meisten ausgestattet mit Gasmasken, die es zu dieser Zeit an jeder Straßenecke zu kaufen gab. Bei jeder Tränengastirade zurückweichend und dann wieder im Vorrücken den Slogan skandierend: »Wir sind Kakerlaken, wir kommen immer wieder.« Das Ganze dauerte acht Stunden und endete mit Parteiausschlüssen von jenen Angehörigen etablierter Parteien, die sich weigerten, die Vorgaben der sogenannten Troika durchzuwinken.

Ich erinnere mich an Stadtteilkonferenzen, wo ganz praktisch Strukturen aufgebaut wurden, z. B. eine Hotline, bei der man fachkundige Leute anrufen konnte, die einem halfen, den Strom illegal wieder angeschaltet zu bekommen. Oder wo der Direktvertrieb von landwirtschaftlichen Produkten organisiert wurde, um sowohl die Lage auf dem Land als auch die der verarmten Stadtbewohner:innen zu verbessern. Die Armutsrate begann damals in die Höhe zu schnellen und liegt heute bei Rentnern:innen beispielsweise um die 75 Prozent.

Für alle meine Gesprächspartner:innen, die sich auf die eine oder andere Weise als Teil des linken Spektrums beschreiben lassen, war der Dezember 2008 der Beginn dieser Selbstorganisation von unten. Ein Aufbruch in eine neue Idee von Politik jenseits der eingetretenen parteipolitischen oder fundamental-anarchistischen Pfade. Überall im Land und auch in den Vorstädten von Athen entstanden Assemblies, in denen die Nachbarschaften anfangen, über ihre Probleme zu reden.

Es konnte passieren, dass beispielsweise Leute aus einem kleinbürgerlichen Viertel mit Anarchist:innen und Fußballfans über die Kommerzialisierung ihrer öffentlichen Plätze zu reden begannen. Migrantische Gruppen wie rechtlose Reinigungskräfte und Straßenverkäufer:innen traten zum ersten Mal als eigenständige Akteur:innen auf. Was mit der Empörung über Polizeigewalt begann, transformierte sich in Windeseile in grundsätzliche Debatten über die Frage: Wie wollen wir leben?

Olga Lafazani ist seit Jahren in Initiativen gegen das europäische Grenzregime aktiv. Sie hat ihre universitäre Karriere auf Eis gelegt, um im »City Plaza«, einem von rund 400 Migrant:innen besetzten Hotel, zu leben und mitzuarbeiten. Sie sagt rückblickend: »Im Dezember 2008 hatte sich gezeigt wie schnell etwas, das ruhig und balanciert ist, brechen kann. Es war der erste Schritt zu dem, was folgen sollte: Den großen Streiks, den Besetzungen der Plätze – all dem, was in dieser Dekade mit der einsetzenden Krise an Widerstandsformen neu entstand. OK, man sagt Alexis (Grigoropoulos) war ein Upperclasskid, aber zuallererst war er ein Kid, also identifizierten sich alle Kids und alle Eltern mit seinem Schicksal.« Nelli Kambouri, die sich als Soziologin mit temporären Anstellungen im akademischen Betrieb durchschlägt: »Ich erinnere mich, da waren einige Feminist:innen, die das damals kritisierten. Die sagten, wieso zählt das Leben von Alexis so viel mehr als das von anderen? Zur gleichen Zeit gab es auch andere Fälle, zum Beispiel wurde damals auch ein Migrant getötet, und es gab den brutalen Mordversuch an Konstan-

tina Kouneva, einer bulgarischen Frau, die für die Rechte der Leute im Reinigungssektor kämpfte. Man hatte sie gezwungen, Schwefelsäure zu trinken, und sie war gerade so mit dem Leben davongekommen. Aber für mich waren das alles Zeichen dafür, dass wir anfangen uns neu zu fragen, was wir als politisch ansehen.«

So wie in der aufkommenden Krise selbstorganisierte Stadtteilinitiativen aus dem Boden schießen, die zum Beispiel Maßnahmen gegen Zwangsversteigerungen oder das Abschalten der Stromversorgung ergreifen, unzählige Häuser in ganz Griechenland besetzt werden, Suppenküchen entstehen, kommt es bis in die jüngste Gegenwart zu einer Vielzahl tragischer gewalttätiger Ereignisse. Übergriffe der militanten faschistischen Partei Chrysi Avgi (Goldene Morgenröte) auf Migrant:innen, Linke und Schwule sind an der Tagesordnung und fordern unzählige Verletzte und eine Reihe von Toten. So wird der linke Rapper Pavlos Fyssas im September 2013 von einer Gruppe der Morgenröte angegriffen und erstochen. In einigen dieser Fälle zeigt sich auch eine Komplizenschaft mit der Polizei. Nicht weiter verwunderlich, ergab doch eine Umfrage unter Athener Polizist:innen 2012, dass 50 Prozent der Beamt:innen für die Morgenröte gestimmt hatten. Im Februar 2013 stirbt ein junger Senegalese nach einer Polizeikontrolle. Und dann waren da auch die drei toten Bankangestellten von 2010. Sie erstickten, nachdem aus einer großen Gewerkschaftsdemonstration heraus Molotow-Cocktails in die Bank geschleudert worden waren. In linken und anarchistischen Kreisen begann damals erstmals eine breitere Debatte über die Anwendung und Legitimität von Gewalt, da sich aber niemand zu der Tat bekannt hatte, gab es viele, die eine Aktion von Agents Provocateurs für genauso möglich hielten. In anderen Fällen waren derartige Zusammenhänge auch immer wieder bewiesen worden.

Zudem lässt die Wirtschaftskrise solche Situationen auf der Straße immer unübersichtlicher werden, weil neue Akteur:innen hinzugekommen sind: Hooligans, Rechtsextreme oder sonst wie Gewaltfixierte.